

Eine Stangenschleife der Ripdorfstufe im Kreise Nienburg/Weser

Von

Dr. Alfred Dieck

Mit 4 Abbildungen im Text

In einem Brief vom 27. 7. 1934 teilte mir mein Großonkel Sanitätsrat Dr. E. Schröder, Nienburg, folgendes über einen Moorfund von Uchte aus dem Jahr 1878 mit:

„Bei Ausschachtungsarbeiten auf einem Hof unweit des Rathauses in der Innenstadt wurde ziemlich tief im Moorgrund ein guterhaltener Mann gefunden. Er trug lange Haare und Stoppelbart. Seine Kleidung bestand aus einer kurzen, stark verrotteten Hose und einer Jacke. Der Mann lag auf einem Kleiderbündel, das aus einem Umhangmantel, einer langen Hose mit Bundzug an den Knöcheln und Halbschuhen aus einem Stück Leder bestand. Der Oberteil des Mantels war dort, wo eigentlich ein Haken oder Knopf mit Knopfloch zum Schließen am Hals zu erwarten war, zerstoßen. In einem ausgehöhlten Holzstück lag die dazugehörige Brosche, die fast eine Spanne lang war. Sie hatte Kreuzform. Die Arme trafen sich in einem Ring, um den drei kleinere Ringe gruppiert waren, die übergestülpten rauchigen Bernstein als Verzierung trugen. Eigenartigerweise war das Kleiderbündel mit anderen verrotteten Dingen (Säcken und Gras?) auf zwei knorrigen Stangen festgebunden. Diese Stangen waren an den unteren kürzeren Enden schief abgeschliffen. An den Oberenden befanden sich Löcher mit Riemen. Ich hatte den Eindruck, als ob der Mann so ähnlich, wie es auf den Indianerbildern von Schoolcraft zu sehen ist, auf einer

Pferdeschleife transportiert worden ist, ehe er starb und in Uchte im Moor beerdigt wurde. Äußere Verletzungen, die möglicherweise seinen Tod verursacht haben könnten, habe ich nicht festgestellt.

Der Tote kam mit allen Sachen in einen Schuppen. Als ich nach über einer Woche wieder nach Uchte kam, stellte ich fest, daß er begraben worden war, da der Körper in Verwesung übergang. Wo die Brosche abgeblieben ist, weiß ich nicht. Damals hatte sie der Gendarm zu sich genommen.“

An dieser Mitteilung sind folgende Fakten archäologisch besonders interessant: In Uchte wurde eine männliche Moorleiche¹ gefunden, die eine kurze Hose² nebst Jacke trug. Der Mann lag auf einem Kleiderbündel³, das aus Umhangmantel, einer langen Hose mit Bundzug an den Knöcheln² und Halbschuhen aus einem Stück Leder^{3, 4} bestand. In einer Holzdose lag eine große Fibel. Das Kleiderbündel war auf einer Stangenschleife befestigt.

In den folgenden Ausführungen sollen die beiden zuletzt genannten Beifunde näher betrachtet werden. Wenden wir uns zuerst der Betrachtung der Fibel zu. Es handelt sich um eine „Brosche, die fast eine Spanne lang war. Sie hatte Kreuzform. Die Arme trafen sich in einem Ring, um den drei kleinere Ringe gruppiert waren, die übergestülpten rauchigen Bernstein als Verzierung trugen“. Diese Beschreibung weist eindeutig auf eine „Kreuznadel“ hin, wie sie für die Ripdorfstufe charakteristisch ist. Sie könnte direkt ein Zwillingstück der Kreuznadel sein,

¹ Über Moorleichen vgl. die neueren Forschungen des Verfassers, in denen — nach dem Stand von Anfang Mai 1959 — 600 Funde aus fast allen Teilen Europas erfaßt werden. — Zuletzt Dieck, A. „Moorleichen aus der Grafschaft Bentheim“ in: Jahrbuch 1959 des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim, p. 168—176. — Weiteres in Dieck, A. und Stöber, O. „Moorbibliographie“ Linz 1960.

² Vgl. zur Frage der Beinbekleidung in älterer Zeit Nierhaus, R. „Zu den ethnologischen Angaben in Lukans Gallien-Exkurs“ in: Bonner Jahrbücher, 153, 1953 (1954) p. 46—62.

³ Es finden sich sehr oft bei den Moorleichen Kleiderbündel; s. die mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bearbeitung befindliche Monographie des Verfassers „Moorleichen: Funde und Probleme“.

⁴ Hierauf wird auch Marschalleck in einer in Vorbereitung befindlichen Arbeit über Schuhfunde näher eingehen.



Abb. 1. Stangenschleife der Art wie die im Moor von Uchte,
Kr. Nienburg, 300—150 v. Chr.

die bei Holzhausen im Kreis Grafschaft Diepholz gefunden wurde, sich im Landesmuseum in Hannover befindet und abgebildet ist bei Jacob-Friesen, K. H.: Einführung in Niedersachsens Urgeschichte 3. Aufl. Taf. 24. (Hildesheim. 1939.)

Nachdem der gesamte Moorfund also eindeutig der Zeit von 300—150 vor Beginn unserer Zeitrechnung zugewiesen werden konnte, gewinnt die Beschreibung der „Pferdeschleife“ erhöhte Bedeutung. Es handelt sich hierbei um zwei knorrige Stangen, die durch Säcke (?) und das Kleiderbündel so miteinander verbunden waren, daß sie in einem gewissen Abstand parallel verliefen. Diese Stangen waren an den unteren, dickeren Enden⁵ schief abgeschliffen. An den oberen Enden befanden sich Löcher mit Riemen. Es ist durchaus richtig, wenn diese Stangenschleife — wie der völkerkundliche Fachausdruck hierzu lautet — in Aussehen und Gebrauch mit den Indianerbildern Schoolcrafts verglichen wird. Nur taucht bei diesem Vergleich sofort die

⁵ So wohl zu lesen.

Frage auf, handelt es sich um eine von einem P f e r d gezogene Schleife oder um einen H u n d e travois, wie sie Schoolcraft auf seinen Indianerbildern darstellt? Leider ist in dem Bericht nichts über die Länge der Schleifen gesagt. Doch deutet die Menge der auf den Stangen befestigten Kleidungsstücke samt den anderen „verrotteten Dingen (Säcken und Gras)“ eindeutig darauf hin, daß es sich um lange Stangen, also eine Pferdestangenschleife gehandelt haben muß. Aussehen und Gebrauch sind wohl so zu denken, wie sie Berg aus der Ukraine bringt ⁶ (Abb. 1).

Erwähnt sei hier noch, daß nach der Fundbeschreibung der Mann wohl eines natürlichen Todes starb und mit seinem Eigentum — außer seinem Pferd — im Moor bestattet wurde. Leider liegen keine Beobachtungen über Störungen der über dem gesamten Fund liegenden Schichten vor. Sie sind aber wohl mit Recht anzunehmen.

Zu dem Fund der Stangenschleife von Uchte liegt bis zu einem gewissen Grade ein Parallellfall aus der Grafschaft Bentheim vom Jahr 1866 vor. Leutnant von Gagern berichtete hierüber in einem Brief vom 12. 7. 1866 ⁷ folgendermaßen: „An der Alten Redoute, 1/2 Meile nördlich Embleheim wurden ein Toter mit Pferd im Moor gefunden mit einer Pferdeschleife, wie ich sie in Italien gesehen habe. (Abb. 2.)

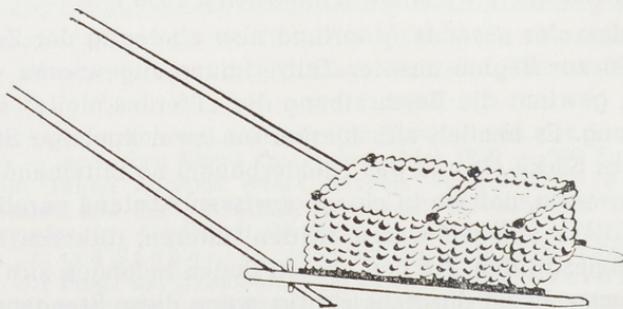


Abb. 2. Stangenschleife aus dem Moor Alte Redoute, Kr. Grafschaft Bentheim.

⁶ Vgl. die in Anm. 1 erwähnte Arbeit über die Bentheimer Moorleichen.

⁷ Auskunft Dr. J. Bohls, Geestemünde, am 25. 8. 1937.

Ich wußte nicht, daß auch im Königreich Hannover Pferdeschleifen verwandt worden sind. Keiner wußte zu sagen, wie alt die Schleife war.“

Leider gestattet dieser Fund, der erfreulicherweise uns durch eine Zeichnung v. Gagerns genauer bekannt wird, von sich aus keinerlei Datierung.

Vergleichen wir die beiden Funde miteinander, so fällt auf, daß zwar in beiden Fällen eine Stangenschleife gefunden wurde, daß aber zwei verschiedene Konstruktionen vorliegen.

Der Fundbericht von 1878 bei Uchte spricht von einer einfachen Stangenschleife, bei der die dünnen Enden zweier langer Stangen am Sattel oder einer Art Kummet beiderseitig der Brust bzw. der Schulterblätter des Tieres befestigt wurden. Die dicken Enden der Stangen schleiften — wie völkerkundliche Parallelen zeigen — hinter dem Tier her und waren durch Querstöcke, Riemen oder Korbgeflechte miteinander verbunden, auf denen die Transportlast lag.

Die Stangenschleife von 1866 bei Alte Redoute dagegen stellt eine verbesserte Konstruktion dar. Fast am unteren Ende des Stangenpaares, das wie bei der bisher besprochenen einfachen Stangenschleife am Kummet oder Bauchgeschirr des Zugtieres befestigt war, wurde ein weiteres Stangenpaar angebracht, das kürzer als das erstgenannte und in bedeutend weniger steilem Winkel zur Erde geneigt war. Erst auf dieses zweite Stangenschleifenpaar kam die Last zu liegen. Durch die Doppelhebelwirkung wurde das Tier entlastet und gleichzeitig auch das Ziehen auf den Schleifenenden erleichtert, weil die Last sich nunmehr statt auf zwei auf vier Schleifenden verteilte.

Diese beiden erwähnten Stangenschleifen sind deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie die beiden einzigen vollständigen Funde dieser Art sind, die aus früherer Zeit stammen. Leider sind sie nicht erhalten geblieben.

Betont schrieb ich eben: „die beiden einzigen v o l l s t ä n d i g e n Funde dieser Art.“ Denn m. E. gehören noch einige andere Funde in den Kreis dieser Betrachtungen, die bisher noch nicht als zu Stangenschleifen gehörig angesprochen wurden.

J. Bohls machte mich nämlich im August des Jahres 1937 beim Besuch des Museums Geestemünde auf ein eigenartiges Hirsch-

horngerät aufmerksam, das etwa wie ein menschlicher Unterschenkel mit gestrecktem Fuß aussah. Sowohl in „Wadenhöhe“ als auch in „Knöchelhöhe“ war das Hirschhorngerät durchbohrt. Die Bohrlöcher gingen beide etwas konisch von der — auf der folgenden Skizze — sichtbaren zur unsichtbaren Seite. Diese Löcher zeigten an den Rändern nur in Richtung auf den „Oberschenkel“ am Rand leichte Abnutzungsspuren. An der „Fußsohle“ waren jedoch sehr starke Gebrauchsspuren zu vermerken. Kurz vor dem oberen Ende zeigte sich eine rundumlaufende Rille, anscheinend für eine Befestigungsschnur. Dieses Hirschhorngerät war in zwei gleichen Stücken vorhanden und erst wenige Wochen vor meinem Besuch eingeliefert worden. Die Stücke wurden bei Bauarbeiten am Nordwestrand von Geestemünde gefunden. Da J. Bohls diesen Fund selbst veröffentlichen wollte, habe ich mir damals nur die vorstehende Notiz nebst der folgenden Faustskizze angefertigt (Abb. 3):

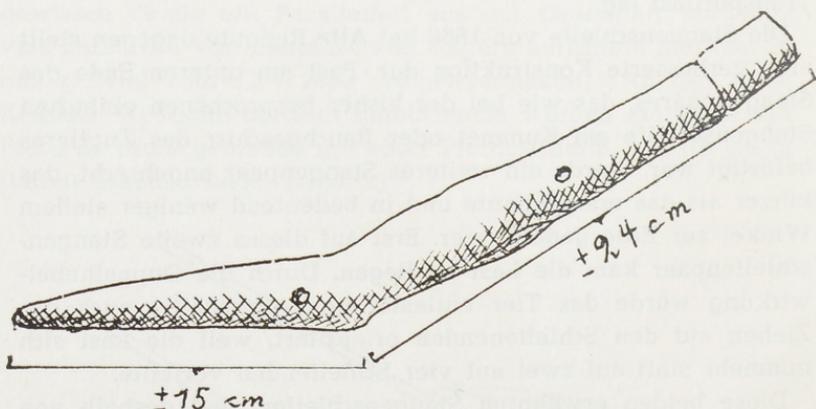


Abb. 3. Hirschhornschuh für eine Stangenschleife, Geestemünde 1937.

Rückfragen haben nun ergeben, daß die Originalfunde durch Kriegseinwirkungen zerstört worden sind und daß J. Bohls infolge des Krieges auch nicht zur Veröffentlichung der Funde gekommen ist. Deshalb soll hier auf sie aufmerksam gemacht werden.

Zu diesem Doppelfund von Geestemünde möchte ich wegen

seiner großen Ähnlichkeit das Hirschhorngerät von Zedmar in Ostpreußen hinzuziehen, das Gaerte 1929⁸ veröffentlichte. Im Gegensatz zu den Geestemünder Stücken hat der frühbronzezeitliche Zedmarer Fund nur an der Knickstelle eine Durchlochung. Er zeigt aber an der Sohle die gleichen Abnutzungsspuren. Auch hier sind die stärksten Nutzungsspuren unter den „Zehen“ und an der „Fußsohle“ zu finden. Gaerte deutete das Gerät als „Sohlenpflug“, während Kothe⁹ es als „furchenstockartiges Hirschhorngerät“ bezeichnete.

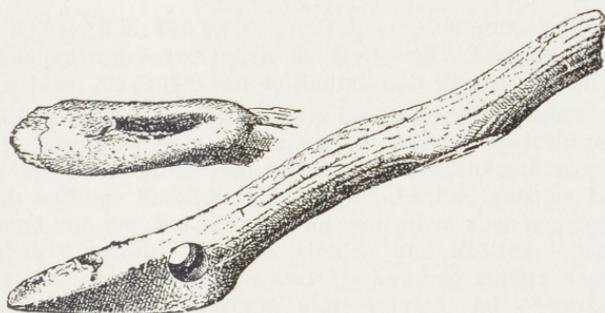


Abb. 4. Hirschhornschuh für eine Stangenschleife, Zedmar-Ostpreußen, Frühe Bronzezeit.

Im Vergleich mit den beiden Stangenschleifen von Uchte und Alte Redoute möchte ich die beiden Hirschhornfunde jedoch als Unterenden von Stangenschleifen ansehen. Experimente mit einem rezenten Hirschhornstück, das in einer Richtung unter Druck neben dem Fahrrad wochenlang auf Feldwegen gezogen wurde, brachten nämlich die gleichen Abnutzungsspuren hervor, wie sie an den beiden Geestemünder Stücken deutlich erkennbar waren und aus der Zeichnung des Zedmarer Stückes erschlossen werden können. Wäre es ein Furchenstock oder ein Sohlenpflug, so müßten stärkere Abnutzungsspuren auf den „Zehen“ sein. Stimmt meine Hypothese, dann werden die Stücke

⁸ Gaerte, W. „Urgeschichte Ostpreußens“ Königsberg 1929, p. 54 und Abb. 34 A.

⁹ Kothe, H. „Verbreitung und Alter der Stangenschleife“ in: Ethnographisch-Archäologische Forschungen 1, Berlin 1953, p. 88 f.

Schleifenden einer einfachen Stangenschleife der Art wie die Uchter Stangenschleife gewesen sein und nicht der Art wie die von der Alten Redoute, da der Winkel von Schenkel und Sohle bei den Geestemünder Stücken etwa 145° und beim Zedmarer Gerät ungefähr 150° betrug. Bei einem Gerät von der Konstruktion wie das von Uchte hätte der Winkel bedeutend größer sein müssen.

Löcher und Rille haben anscheinend dazu gedient, die in die Hirschhornfassung geschäfteten Stangen fest mit den Schleifen zu verbinden.